

brochen und rechts und links von derselben mit 22 Arkaden decorirt, deren ehemalige Bekleidung mit Marmorplatten noch festzustellen ist. Gärten, Exedren, Statuen und Stoen waren auf dem mauerumflossenen Tempelbezirk angelegt und errichtet.

23) Verwandte Detailbildung, namentlich in den Kapitellen, welche mit denen zwischen den Anten in Aizani ziemlich übereinstimmen, zeigt die Säulenstellung an der Skene des Theaters in Laodikeia.

24) Schliesslich wären noch der kleine Porticus an einem Bade in Knidos zu erwähnen, mit feinen hübschen Säulen in antis, so wie

25) zwei jonische Votivfäulen bei Mylafa,

26) Reste eines Apollo-Tempels von Klaros bei Kolophon und

27) Reste des Haupttempels von Peffinus in Galatien.

C. Die korinthische Ordnung.

11. Kapitel.

E n t w i c k e l u n g .

Die korinthische Ordnung tritt nicht, wie die dorische und jonische, mit durchweg eigenthümlichen Formen in die Erscheinung; sie lehnt sich vielmehr an die beiden letztgenannten, schon früher zur Reife und Vollendung gelangten Bauweisen an. Aber »auch sie ist in ihren äusseren Merkmalen uralte und vorhistorisch«. (Vergl. *Semper, Braun und Reber.*) Das am meisten charakteristische Merkmal, die Säule mit dem Kelch- oder Glocken-Kapitell findet sich schon an den Prachtbauten der 19. Dynastie (1447 bis 1273 v. Chr.) in dem ägyptischen Theben; wir finden sie aber auch auf ninivitischen Sculpturen, ferner sehr alte Ansätze dazu an den Grotten auf Thera und, an die Bildung letzterer wieder erinnernd, bei dem grossen, ausser jonischen milesischen Tempel, ferner an alten Resten, die an der kleinasiatischen Südwestküste gefunden und durch *Newton* bekannt geworden sind, und auf dem griechischen Festlande im Apollo-Tempel zu Phigaleia, der kurz nach der Vollendung des Parthenon erbaut wurde.

146.
Allgemeines.

Vitruv lässt das Kapitell durch den Bildhauer *Kallimachos*³⁸⁾ erfunden werden und erzählt dabei den bekannten anmuthigen Mythos von der Amme, die einen mit einer Steinplatte überdeckten Blumenkorb auf das Grab ihrer jungen Herrin in Korinth stellte, der dann von aufsprossendem Akanthos umrankt wurde und so dem vorübergehenden *Kallimachos* das Motiv für die neue Kapitell-Form abgegeben habe. Nach diesem Vorbilde soll er dann den Korinthiern Säulen gemacht haben, die zusammenstimmenden Mafsverhältnisse festgestellt und die Gesetze für die Errichtung von Bauwerken korinthischer Ordnung entziffert haben. (Vgl. *Vitruv*, Lib. IV, 9 und 10.)

147.
Vitruvianische
Lehre.

Der erst einige Jahre nach *Perikles* thätige Erfinder wird aber überflüssig, wenn wir bedenken, dass vor demselben im genannten Phigaleia das Kapitell auf hellenischem Boden schon feste Form angenommen hatte. Seine Verdienste um die Ausbildung desselben sollen ihm dadurch nicht geschmälert werden; denn wohl nur um diese kann es sich bei *Vitruv* handeln, und in der von ihm erzählten Weise werden keine Architekturformen erfunden.

Im vierten Buche führt er weiter aus, dass die korinthische Ordnung selbst

³⁸⁾ Wahrscheinlich aus Athen, lebte um Olymp. 93, Verfertiger der goldenen Lampe im Erechtheion, war als Bildhauer, Architekt, Toreut und auch als Maler thätig.

keine besonderen Satzungen für das Gesimse und die übrigen Zierden hatte, »sondern entweder von der Einrichtung des Triglyphen-Gliedes die Kragsteine am Kranzgesimse und am Gebälke die Tropfen nach dorischer Bauweise, oder nach jonischer Satzung mit Reliefs geschmückte Frieße mit Zahnschnitt und Gesimse angebracht habe«.

So sei aus den zwei Ordnungen dadurch, daß man ein neues Kapitell dazwischen setzte, eine dritte Bauordnung geschaffen worden.

148.
Charakt.
Merkmale
u. Ausbreitung.

Aber nicht bloß in dieser Gesimsanordnung oder in der Anwendung des ägyptischen Kelch-Kapitells besteht diese formale Neuerung, die in der späteren Zeit die anderen Ordnungen verdrängen sollte, sondern auch in dem elastisch geschwungenen Frieße, der »als leise geschwungene steigende Welle, welche die Last des Deckenrahmenwerkes federkräftig aufnimmt und auf das Epistylon überträgt«, gebildet ist. (Vgl. *Semper*.)

149.
Auftreten
u. Ausbreitung.

Die Anzeichen für das Emporkommen und die Aufnahme des neuen Stils finden sich nach dem Gefagten in jenen jonischen Monumenten, im Inneren der Tempel von Phigaleia und Milet — aber erst in Alexandrinischer Zeit fand er allgemeine Aufnahme und wurde der herrschende; er wurde später, nach der vollständigen Vernichtung der Selbständigkeit der griechischen Staaten und des Volkes, von den prachtliebenden Herren desselben mit Vorliebe gehegt und gepflegt.

150.
Reste.

Karg sind die uns überkommenen Reste dieser Ordnung, sowohl auf hellenischem (europäischem), als auch auf asiatischem Boden; aber kostbare Zeugen dieser prächtigsten Bauweise sind uns in dem zierlichen choragischen Monumente des *Lyfiskrates* in Athen und in dem auf hoher Terrasse in der Tieftadt Athen gelegenen Tempel des olympischen Zeus erhalten, einem Monumente, das an Größe und Pracht, an Schönheit und Kostbarkeit des Materials zu allen Zeiten seines Gleichen suchen wird, und an dem, allerdings mit Unterbrechungen, 6½ Jahrhunderte (er wurde 650 Jahre nach der Grundsteinlegung vollendet) — von den Peisistratiden bis *Hadrian* — gebaut wurde.

An dem einen bewundern wir das reizende feingliederige Detail, die zarten Säulchen von kaum 30 cm Durchmesser, bei dem anderen die Riesenstämme von nahezu 2 m Durchmesser bei beinahe 17 m Höhe und die gewaltigen über 6½ m langen Marmorbalken der Epistylia.

Genau wie bei den dorischen und jonischen Bauweisen finden wir auch hier die gleichen Formen bald an den zierlichsten Kleinarchitekturen, bald an den gewaltigsten Tempelfrießen.

151.
Material
u. Polychromie.

Das aufgewandte Material ist an den meisten griechischen und kleinasiatischen korinthischen Monumenten der weiße Marmor, dessen feines krystallinisches Korn sich besonders zur gediegenen Herstellung der vielen kleinen Sculpturen und Ornamente eignete.

Die Polychromie trat jedenfalls bei den Werken dieses Stils den beiden anderen gegenüber etwas zurück. Die farbige Flachdecoration machte hier überwiegend dem Relief-Schmuck Platz; der vergängliche Farbenauftrag mußte mit der Zeit der Decorationsweise mit von Natur aus farbigen Steinen, also einer monumentalen Polychromie weichen.

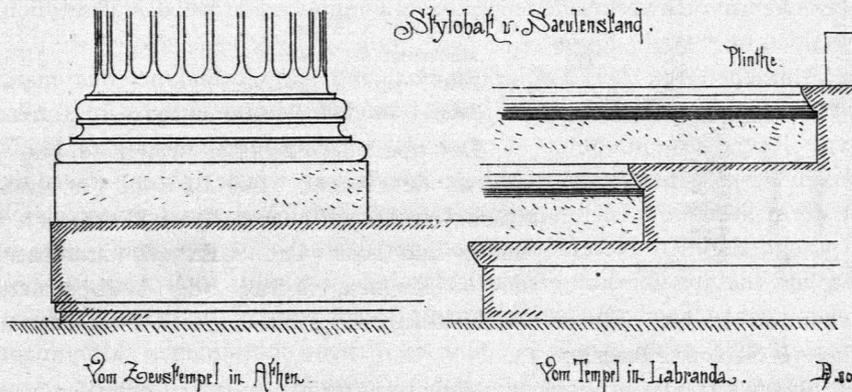
Vergoldungen einzelner Theile dürften ausgiebiger angewendet worden sein, als an den Bauten dorischer und jonischer Ordnung.

12. Kapitel.

Gestaltung und Construction der Haupttheile.

1) Der Unterbau. Auch die Tempel dieser Ordnung erheben sich auf mehrstufigem Unterbau, der aus glatten Steinblöcken in der schon besprochenen Weise gefügt ist; dieselben zeigen entweder die schlichte, rechteckige Stufenform oder an der unteren Stufenkante kleine, falzartige Abplattungen, wie solche am dorischen Tempel in Nemea schon angetroffen wurden.

Bei dem Tempel in Labranda³⁹⁾ werden an den Stufenoberkanten Echinostreifen angegeben, die aber in so beschädigtem Zustande angetroffen wurden,

152.
Unterbau

dass deren ursprüngliche Form nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden kann, und auch der Vermuthung Raum gaben, dass es nur die Spuren der Schutzblossen für die Trittkanten seien, welche noch nicht abgearbeitet waren.

Die einzigen grösseren Tempelreste dieses Stils sind die des Olympiions in Athen und die des sog. Jupiter-Tempels in Labranda; bei ersterem sind die Stufen ganz verschwunden und der Unterbau in seiner ursprünglichen Ausdehnung nicht mehr erhalten; nur 13 Säulen der Südostecke und 2 der inneren Reihe der Südseite stehen noch aufrecht — eine dritte hat der Sturm 1852 umgeworfen. Bei letzterem lagen f. Z. die Stufen grösstentheils durch Schutt und Trümmer versteckt, so dass ihre Anzahl nicht einmal bestimmt werden konnte. Es muss unter diesen Verhältnissen von Betrachtungen über etwaige »Curvaturen«, deren absichtliches oder unschuldiges Vorhandensein abgesehen werden; die 4 + 3 Säulen in der vorderen Reihe der Süd- und Ostfront des Olympiions sind nicht mehr in dem Zustande, um Material für Millimeter-Messungen abzugeben.

2) Cella-Mauern. Von diesen sind wieder nur wenige Reste vorhanden, welche dann in Form und Construction von den früher geschilderten nicht abweichen. In Labranda ruhten nach jonischem Vorbilde die Cella-Mauern auf Fussgesimsen, welche die Profile der Säulen- und Anten-Basen haben, und erhielten oben ihren Abschluss durch ein besonderes Kopfgesims.

Die Mauern standen wohl, nach dem Säulenstand zu schliessen, wie die der jonischen Tempel, absolut lothrecht.

153.
Cella-Mauer:

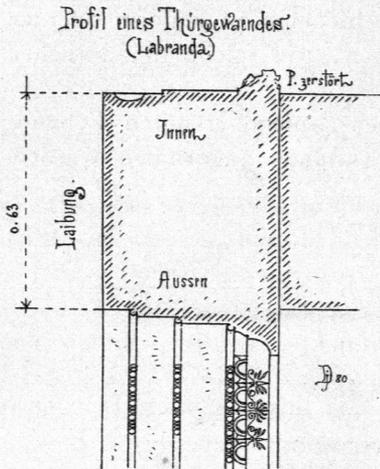
³⁹⁾ Diese Benennung von *Chandler* ist in der Folge beibehalten; der Graf von *Choiseul* will den Namen der Stadt *Euromus* statt *Labranda* hier genannt wissen.

154.
Thüren.

3) Von Thüren sind auch nur geringe Fragmente erhalten. In Labranda zeigen die 6,17 m hohen Gewände reiche Profilierungen, nach Art der Architrave dreifach abgeplattet und mit Perlstäben, Echinus-Leisten und Kehlen eingefasst.

155.
Säulen.

4) Die Säulen sind, wie bei der jonischen Ordnung, dreifach gegliedert, indem sie aus Basis, Schaft und Kapitell bestehen; sie sind nicht nach der Cella-Wand geneigt gestellt, sondern absolut lothrecht und von ähnlich schlanken Verhältnissen, wie die jonischen bei geringer Verjüngung und Entasis.



Der untere Säulendurchmesser geht in der Säulenhöhe (Basis und Kapitell eingerechnet)

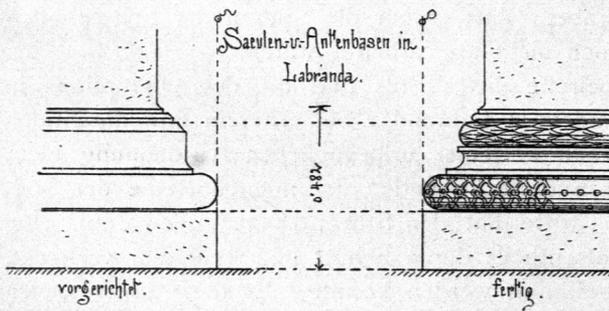
beim Olympion in Athen	8 ⁴ / ₅ -mal
» Monument des <i>Lyfikerates</i>	10 ⁷ / ₁₀ »
» Zeus-Tempel in Labranda	9 ¹ / ₂ »
» Tempel des <i>Claudius Cäsar</i> in Ephesos	10 ¹ / ₂ » auf.

Der obere Durchmesser ist um $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{6}$ kleiner, als der untere. Die Basis ist gewöhnlich die attisch-jonische auf quadratischer Plinthe; die Gliederungen sind bald glatt, bald mit Ornamenten geziert — Riemengeflechte oder Lorbeerblätter be-

decken dann die Pfühle. Sie ist einschliesslich der Plinthe gleich oder etwas höher, als der untere Säulendurchmesser.

Den Schaft der Säule umgeben nach jonischer Weise 24 Hohlstreifen von halb-

kreisförmigem Querschnitt, die durch Stege von einander getrennt sind und oben und unten bogenförmig schliessen. In Labranda u. a. O. wird ein Theil der Hohlstreifen durch kleine Inschrifttafeln unterbrochen, auf denen die Namen der Wohlthäter stehen, auf deren Kosten die Säulen errichtet und vollendet wurden, und deren Inhalt z. B. lautet:



»Leon Kointos, Sohn des Leon, weihte als *Stefanoforos*, wie er versprochen, diese Säule, sammt Base und Kapitell.«

Am *Lyfikerates*-Monumente endigen die Canneluren ausnahmsweise in der Form umgeschlagener Blätter; ein glatter Einschnitt zwischen diesen und den unteren Kelchblättern des Kapitells war wohl ursprünglich mit einem Metallreifen ausgefüllt. Ein Astragal, Rundstäbchen mit Plättchen, ersteres an einer Säule in Milet mit Perlen geziert, oder wie am Olympion als Umschlag gebildet, trennt den Schaft vom Kapitell.

156.
Kapitell.

»Erhabener und schlanker«, nach *Vitruv*, als das jonische, indem seine Höhe einschliesslich Abacus, aber ohne Astragal, wenig mehr als der untere Durchmesser des Säulenschaftes beträgt, ist das Kapitell hauptsächlich durch die Kelchform charakterisirt.

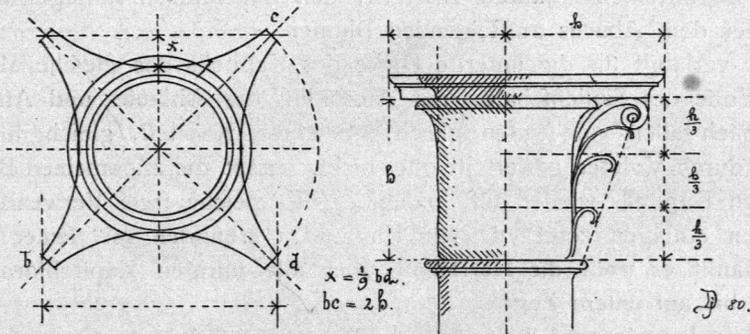
Den wenig hohen, straffen Echinus des dorischen und jonischen Kapitells, der sich ausbreitend die Last des Gebäudes aufnimmt, vertritt hier die hoch ansteigende Welle, die ähnlich wie beim Frieße (vgl. Art. 146, S. 193) die Last federkräftig aufnimmt und auf den Stamm überträgt.

Das ägyptische Vorbild, dem Blumenkelch heimischer Pflanzen nachgebildet, trägt zunächst keinen plastischen Schmuck; ein Kreis von breiten Spitzblättern umgiebt den Kelch beim Anschluß an den Schaft; hinter diesen wachsen bis zum oberen Saum desselben schmale hart an einander gereihte lanzettförmige Blätter hervor. (Vgl. die Taf. bei S. 198.)

Die gleiche Anordnung treffen wir aber an einer Art von korinthischen Kapitellen, die im Bakchos-Theater und am Thurm der Winde in Athen, so wie an kleinasiatischen Werken gefunden wurden. Nur die vegetabilische Ausschmückung ist eine andere; die Griechen wählten statt der ägyptischen Flora die in ihrem Lande heimische zu Ornamenten, indem sie diejenige Species gern auswählten, welche bildnerisch und typisch verwendbar war. Ein Kreis von Akanthos-Blättern, hinter dem schmale Schilfblätter hervorwachsen, alle plastisch gearbeitet, bilden den Schmuck. Die Last wird aber weder beim ägyptischen Kapitell, noch beim griechischen unmittelbar auf den Kelch aufgelegt — eine quadratische Platte schiebt sich zwischen Kelch oder Korb (Kalathos) und Epistylon.

Bei ersterem tritt dieser Abacus nicht über den Kelchrand heraus; beim zweiten ist derselbe nach dorischem Muster vorgerückt und nicht als schwere, schmucklose Platte gebildet, sondern als fein profilirte, nicht sehr hohe (etwa $\frac{1}{6}$ oder, nach *Vitruv*, $\frac{1}{7}$ der Kapitell-Höhe messende) Deckplatte, deren Seiten die Gerade verlassen und in leicht geschwungener Linie in den Ecken scharf zusammenreffen oder daselbst abgekantet sind.

Die Diagonale dieses Abacus ist bald gleich der doppelten Kapitell-Höhe,



bald etwas geringer. (*Vitruv* verlangt $bc = 2h$, während beim Olympion die Länge $bc < 2h$ ist; den Pfeil des Bogens setzt er $= \frac{1}{9} bd$, während dieser in vielen Fällen nicht unbedeutend geringer ist.)

Die Profile des Abacus sind entweder Echinus-Leisten mit Plättchen und Ablauf oder Echinus-Leisten mit Plättchen, Hohlkehle und wiederum Plättchen. (Vgl. *Lysikrates-Monument*.)

Die nur gemalten Heftbänder (Astragale) des ägyptischen Kelch-Kapitells werden in jonischer Weise plastisch und, wie gezeigt, als Rundstäbchen mit Plättchen und Ablauf gebildet.

157.
Voluten.

Neben dieser einfachen gemalten Verzierung des Kelches tritt aber im ägyptischen Theben schon frühe eine zweite, reichere Ornamentation desselben auf, die plastischen Schmuck mit malerischem verbindet. Vier der großen, den Kelch umgebenden Blätter wachsen bis zum Kelchrand hinauf und sind dafelbst volutenartig umgebogen (vgl. die nebenstehende Taf.); die Zwickel, welche zwischen diesen Blättern nahe dem Kelchrand entstehen, sind mit aufgemalten, palmettenartig aufgeschlagenen Blumen ausgeziert. In noch schüchterner Weise finden wir diese Anordnung von Kapitell-Schmuck bei dem in Phigaleia gefundenen Kapitell durchweg ins Plastische überfetzt; nur der Abacus blieb hier schwerfällig und in alterthümlicher Weise bemalt.

Die Voluten decken in schönster Weise die Untersicht der über den Kelchrand vorstehenden Dreieckszwickel des Abacus und scheinen diesen vorkragenden Theilen als Stütze zu dienen.

Eine freiere Behandlung zeigt das Halbfäulen-Kapitell aus Milet, das mit zu den schönsten dieser Ordnung gezählt werden muß. Zwei Reihen von je 8 Akanthos-Blättern, so angeordnet, daß die Mittelrippen der Blätter der oberen Reihe in die Zwischenweiten der unteren fallen, umgeben auf etwa $\frac{2}{3}$ der Kapitell-Höhe den Kelch: hinter diesen wachsen die 8 Voluten (Helices) heraus, die sich paarweise unter den Abaken-Ecken treffen, während 4 Palmetten die entsprechenden Kelchzwickel schmücken.

Eine gleichfalls vollendete Entwicklung weist das Halbfäulen-Kapitell des choragischen Monumentes des *Lyfikrates* (334 v. Chr.) in Athen auf. Die Bewegungen der Blätter und der Helices sind gegenüber denen des milefischen Kapitells vielleicht etwas weniger flüßig und gekünstelt zu nennen (vgl. die nebenstehende Taf.); das ganze Kapitell trägt mehr den Stempel eines bildhauerischen Experimentes.

Die Kapitelle des Olympiion in Athen zeigen die später typisch gewordene Form, mit zwei Reihen Akanthos-Blättern, den auf solchen auflagernden Helices und den über dem Abacus aufsteigenden Blumen.

Vitruv verlangt für die unterste Dicke des Kapitells das gleiche Maß wie für das obere Ende des Säulenschaftes mit Auschluss des Ablaufes und Atragals.

Das nach allen vier Seiten gleich entwickelte Kapitell, gleichgiltig, ob der Kelchknauf durch Voluten geziert ist oder nicht, nimmt die allgemeinen Beziehungen des dorischen Kapitells wieder auf, indem es die gleiche freie Verwendbarkeit bei peripterischen Anlagen zeigt. Diesem Umstand, verbunden mit seiner prächtigen Form, verdankt es wohl die Herrschaft über alle übrigen Kapitellformen in der späteren, ja bis auf unsere Zeit!

158.
Polychromie.

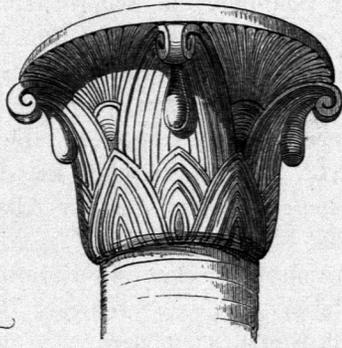
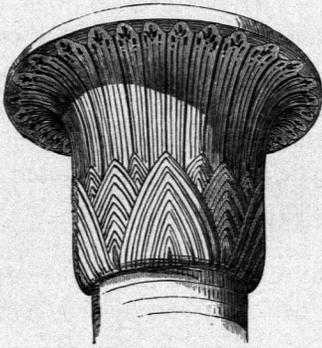
Die Polychromie wird bei dieser bildhauerischen Arbeit nur in so fern mitgewirkt haben, als der Kelchgrund einen dunkleren Ton, etwa blau oder braunroth erhielt, während die Blätter, Helices und Blumen theilweise oder gänzlich vergoldet waren.

159.
Construction.

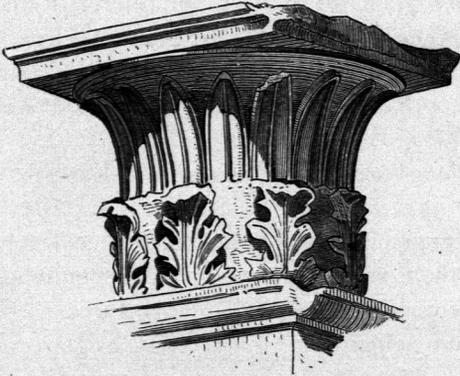
Bei kleineren Monumenten sind die Säulen monolith; bei größeren sind sie wie die der anderen Ordnungen aus einzelnen Tambours aufgeschichtet, die in der Höhe nicht immer die gleichen Maße haben.

Am Olympiion in Athen sind die Schäfte aus 14 ungleich großen Trommeln, die Kapitelle der Höhe nach aus zwei Stücken aufgeschichtet, während die runden Basen mit den quadratischen Plinthen aus einem Blocke gemeißelt sind.

Ungeachtet des bedeutenden Durchmessers sind die Trommeln der Höhe nach



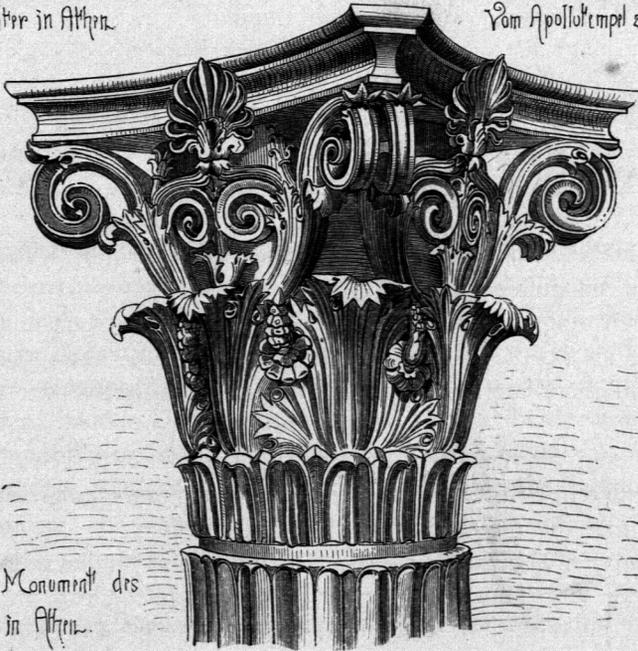
aus Theben
(1250 vor Chr.)
Ägyptische Kelchkapitelle.



Vom Dakchos-theater in Athen.

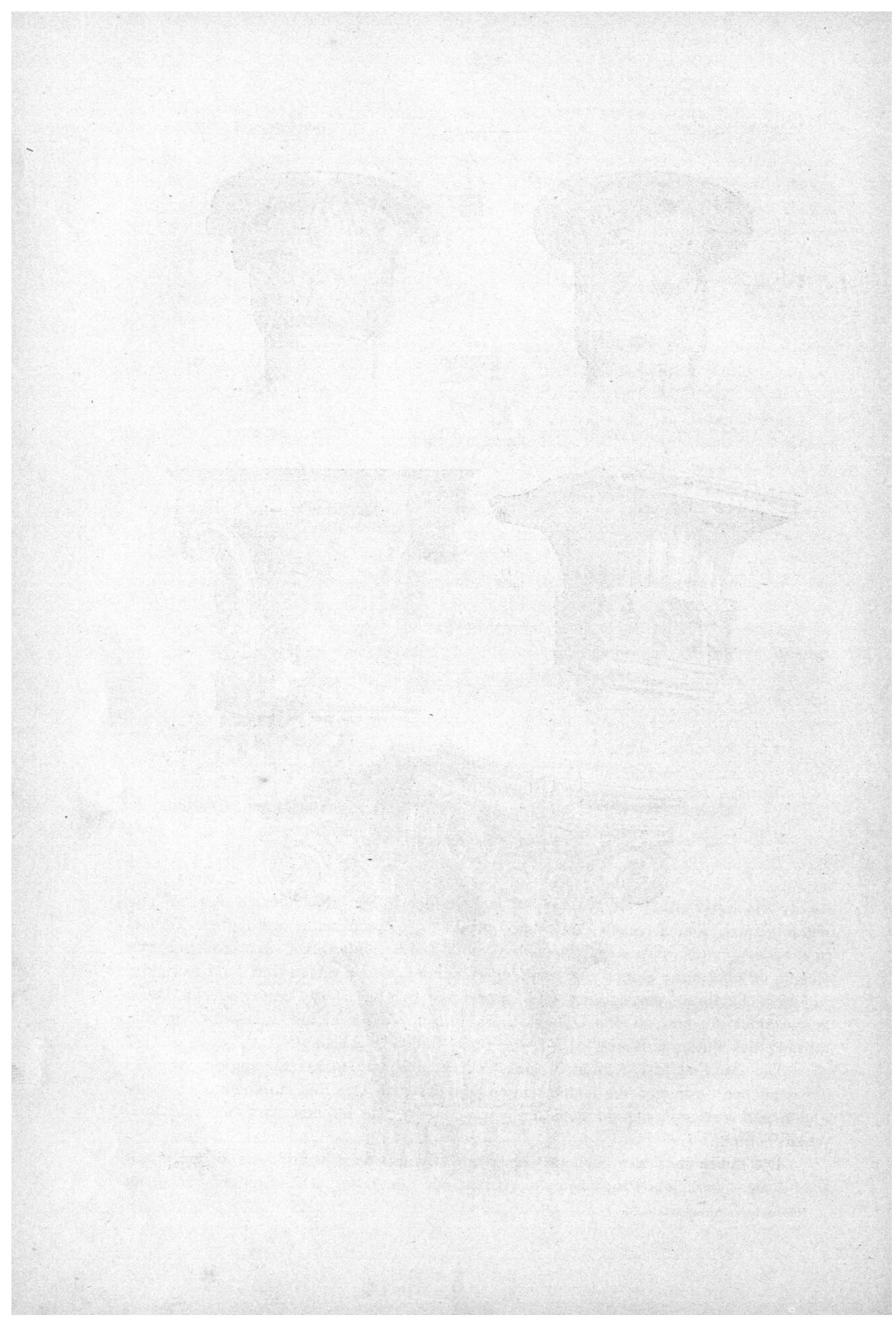


Vom Apollotempel zu Thigaleia.



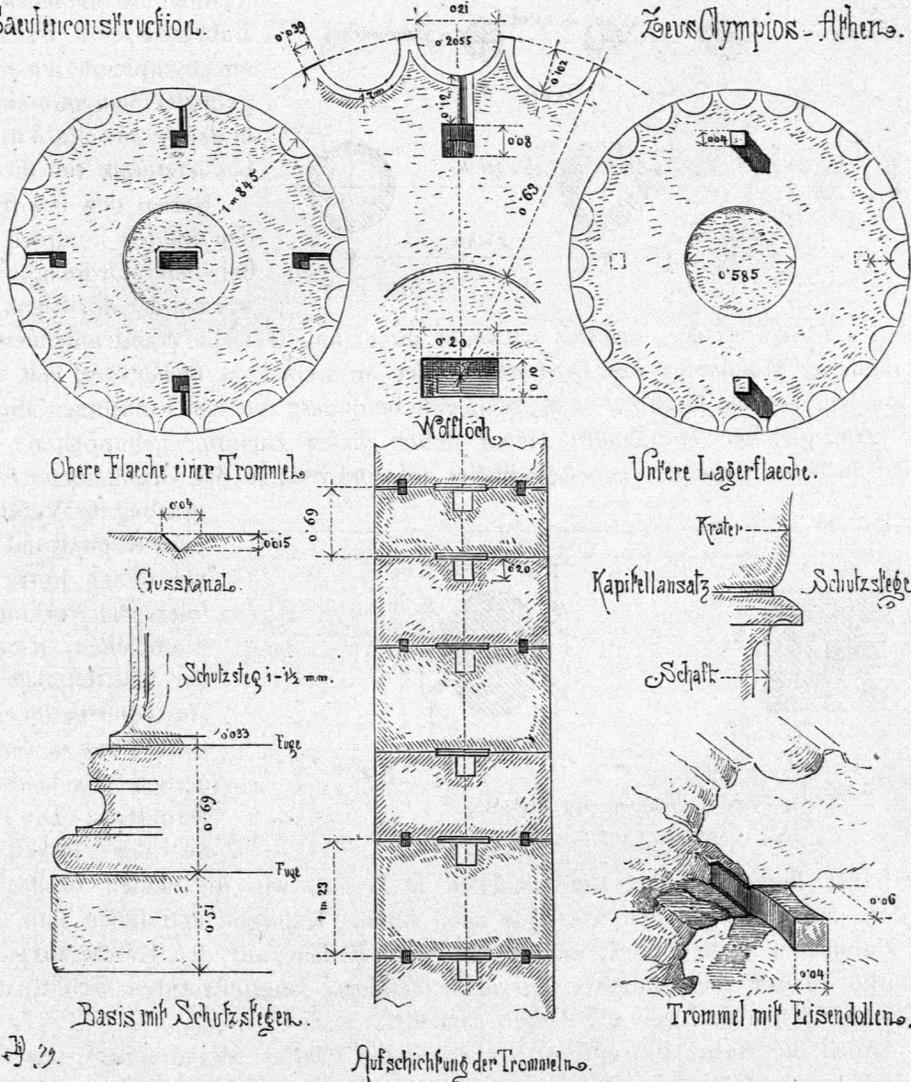
Vom choragischen Monument des
Lysikrates in Athen.

J. 80.



Säulenconstruction.

Zeus Olympios - Athen.

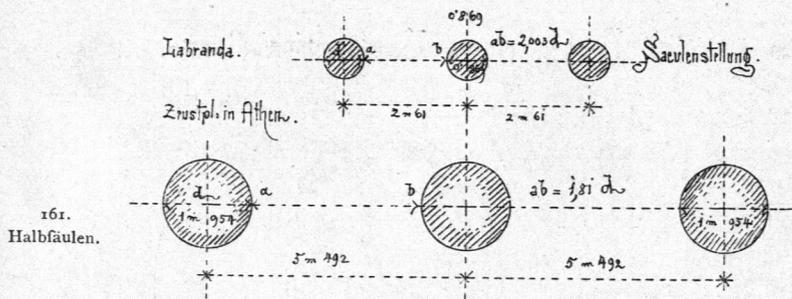


nicht, wie am Parthenon u. a. T., einfach in der früher geschilderten Art auf einander gefetzt, sondern nach jonischem Vorbild (vgl. Erechtheion und Kybele-Tempel in Sardes), wohl aus dem gleichen Grunde, der Schlankheit der Säulenschäfte wegen, durch eiserne Dollen mit einander verbunden. Von diesen sind bald 2, bald 4 in einen Tambour eingegossen und in der auf S. 174 u. 175 angegebenen Weise angewendet worden; zu den Dollenlöchern führen wieder kleine Gusscanäle zur Einführung des flüssigen Bleies. (Vgl. die oben stehende Abb.)

Die Stellung der Säulen ist eine so freie und von nichts abhängige, wie bei der jonischen Ordnung; die Entfernungen von Axe zu Axe sind durchwegs einander gleich und bewegen sich in den ähnlichen Mafsen, wie an den dorischen und jonischen Tempeln.

Die Axenweite der Säulenstellung am Olympieion übertrifft die beim Mittelgange der dorischen Propyläen in Athen nur um 6 cm. Die Stellung ist beim

160.
Säulenstellung.

161.
Halbfäulen.

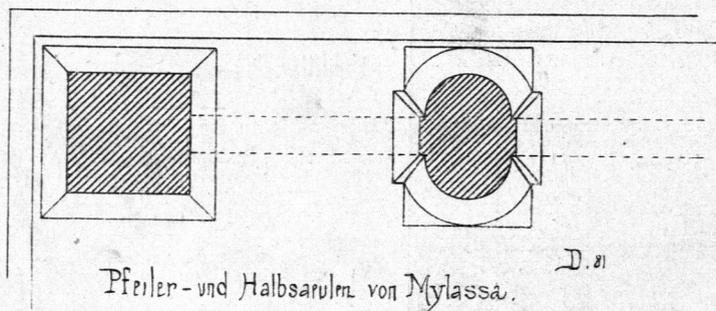
Tempel im kleinasiatischen Labranda eine freiere als am Olympieion; am ersteren geht der Säulendurchmesser in der Axenweite 3-mal auf, bei letzterem nur 2,8-mal.

Neben den frei stehenden Säulen kommen auch bei dieser Ordnung, gleich wie bei der dorischen, Halb-

fäulen zur Anwendung, die sich entweder direct an die Cella-Wand anlehnen (vgl. chorigisches Monument des *Lyfiskrates*), oder an viereckige Pfeiler und mit diesen verbunden, wie am Grabmal zu Mylassa, eine besondere Art von Freistützen abgeben.

162.
Pfeiler.

Am gleichen Monumente treten neben diesen zusammengekuppelten Halb-



Pfeiler- und Halbsäulen von Mylassa.

gearbeitete Werkstücke ohne Kapitell und Basis, auf denen kurze con-
solentartig vorkragende
Steinbalken, nach Art
der Sattelhölzer bei
Holzconstructions, den
Uebergang zu den stei-
nernen Deckenbalken
vermitteln. Die Pfeiler
an den Ecken des

Oberbaues sind, nach Art der jonischen in Priene, wie die Säulen dreifach gegliedert und verjüngen sich wie diese nach oben. Kapitelle und Basen sind denen der Halbfäulen nachgebildet, erstere mit zwei Reihen auf den Kelch aufgelegter Akanthos-Blätter und dahinter hervorstehenden, langgestreckten Schilfblättern; die Schaftflächen sind wie die Säulen cannelirt.

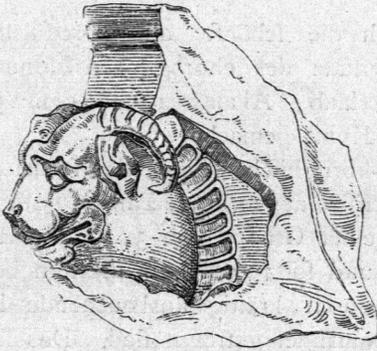
163.
Anten, Pilaster.

Auch die Anten (Stirnpfeiler), eben so die Pilaster (Wandpfeiler), wie solche an dorischen und jonischen Monumenten (vgl. Akragas, Priene, Milet) angetroffen werden, sind in die korinthische Ordnung aufgenommen. Wir treffen dieselben meist dreifach gegliedert und in diesen Gliederungen durchgebildet wie die Säulen, so daß die Basen die gleichen Profilierungen zeigen und das Voluten-Kapitell einfach aus dem Runden ins Flache übertragen wird.

Der Schaft ist glatt, oder es tritt bei demselben als Neuerung eine Umrahmung mit vertieftem Felde auf, das ohne Schmuck gelassen ist, wenn nicht die hin und wieder in demselben eingegrabenen Inschriften als solcher angesehen werden wollen. (Vgl. *Hadrians-Thor*, Monument des *Philopappos* in Athen und Thorweg in Mylassa.)

Als schönstes Beispiel eines Anten-Kapitells mag das wenigstens noch in Bruchstücken erhaltene gelten, welches den eleusinischen Propyläen angehörte. Geflügelte Löwen-Widder mit Löwentatzen springen über dem Akanthos-Kranz an den Kapitell-Ecken vor und sind durch schön verchlungenes Ranken-Ornament mit einander verbunden; der wie am Säulen-Kapitell eingezogene Abacus hat nach

Kapitell-Ecken.

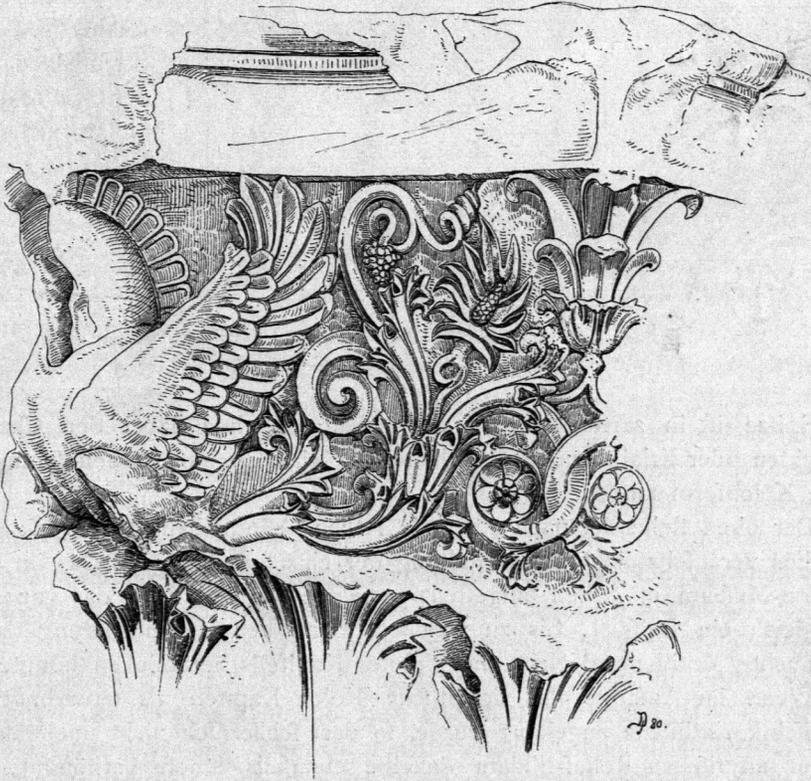


Nach eigenen Aufnahmen restaurirt.



Anten-Kapitell von den Propyläen zu Eleusis.

Vordere Ansicht. (Jetziger Zustand.)



der Mitte zu eine leichte Auschwellung, die in einem schwach vortretenden Plättchen gipfelt. (Vgl. die vorstehende Abbildung.)

Säulen dieser Ordnung, welche zur Aufstellung von Weihgeschenken verwendet wurden, erfuhren oft, je nach der Form und Gestalt derselben, in so fern eine Umbildung in der Kapitell-Form, als beispielsweise bei aufzustellenden Dreifüßen der Abacus des Kapitells statt der quadratischen Form die Dreiecksform erhielt. Die

Seiten des Abacus waren dann in gleicher Weise eingebogen und die scharfen Ecken abgekantet.

Auf diesem Gedanken beruht auch die schönste aller Dreifussstützen, der leider stark zerstörte krönende Marmoraufsatz des choragischen Monumentes des *Lyfikrates* mit seinem Kranz von Wasserlaub, Akanthos und dem prächtigsten Voluten-Ranken-Ornament, das je in der Kunst gemacht wurde.

Der Akanthos ist an allen griechisch-korinthischen Kapitellen scharf geschnitten, das ganze Blatt stets in einzelne symmetrisch angeordnete Partien getheilt, die aus einer Gruppe von 3, 4, 5 und mehr fein und spitz gezackten Blättern bestehen, die durch kräftig ausbauchende Pfeifen von einander getrennt sind. Das Blatt wächst in schön geschwungener Linie in die Höhe;

165.
Akanthos.



Akanthos-
Bruchstück aus
Athen

$\frac{3}{4}$ nat. Grösse.

D. 81



D. 81

Spätkorinthisches Kapitell aus Athen.

feine Spitze ist in zarter Biegung umgeschlagen, ohne dabei den Charakter des Geknickten oder Erlahmenden zu erhalten — elastisch, voll Leben schmiegt es sich an die Kelchform an.

Der oben stehende, nach einem in Athen befindlichen Bruchstück gezeichnete Akanthos veranschaulicht die Gestaltung der einzelnen Partien. Das im ehemaligen Theseion-Museum in Athen aufgestellt gewesene Kapitell zeigt das ganze Blatt und ist zugleich ein Beispiel, bis zu welchem Grad der Verknöcherung das prächtig angehauchte Motiv des Kelch- und Voluten-Kapitells herabfallen konnte.

Wenn im Anfange das ägyptische Kelch-Kapitell als Grundmotiv für das griechisch-korinthische angeführt wurde, so darf schliesslich nicht unerwähnt bleiben, daß auf assyrischen Relief-Bildern dasselbe ebenfalls schon vorkommt, jedoch in weit unsicherer und unbestimmter Form. (Vgl. die Zusammenstellung assyrischer Kapitelle von *G. Rawlinson*.)

166.
Assyrisches
Kelch-Kapitell.

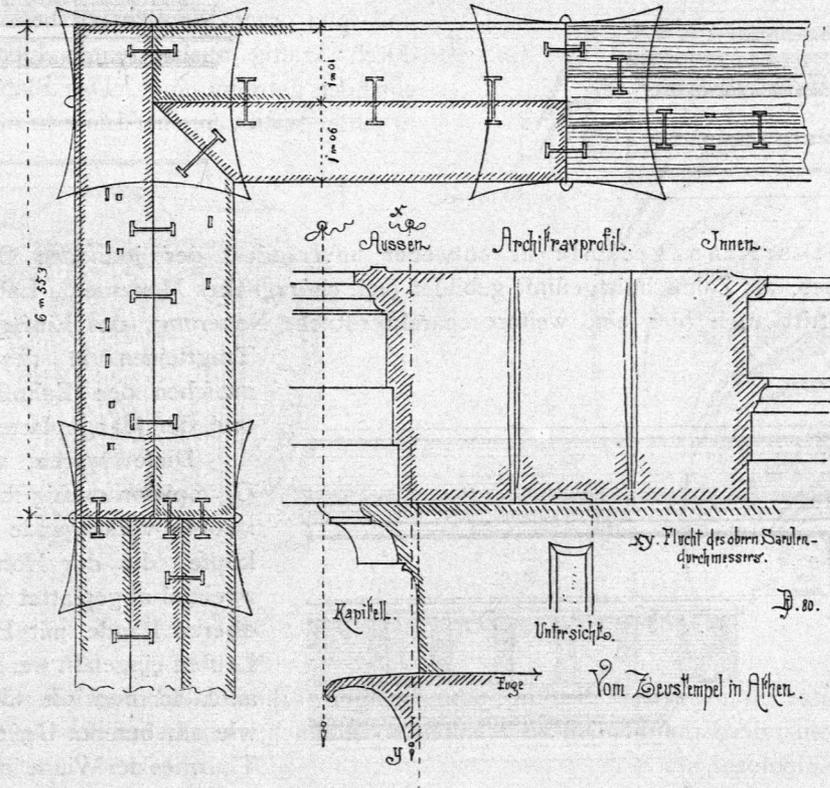
167.
Epistylon,
Architrav.

5) Die Epistylia sind den jonischen nachgebildet, gleich diesen mit einem krönenden Sims versehen und an den Vorderflächen 2- bis 3-mal abgeplattet; die untersten Abplattungen werden dabei im Verhältniß zur oberen oft klein und unbedeutend (vgl. Labranda); die der Cella-Wand zugekehrte Seite ist vielfach niedriger, als die Vorderseite, die untere Fläche meist mit einer schmalen Füllung verziert.

Ornamenten-Schmuck ist auf den Abplattungen nicht nachzuweisen; dagegen sind sie z. B. am chorigischen Monument zur Aufnahme der Weihinschrift benutzt worden.

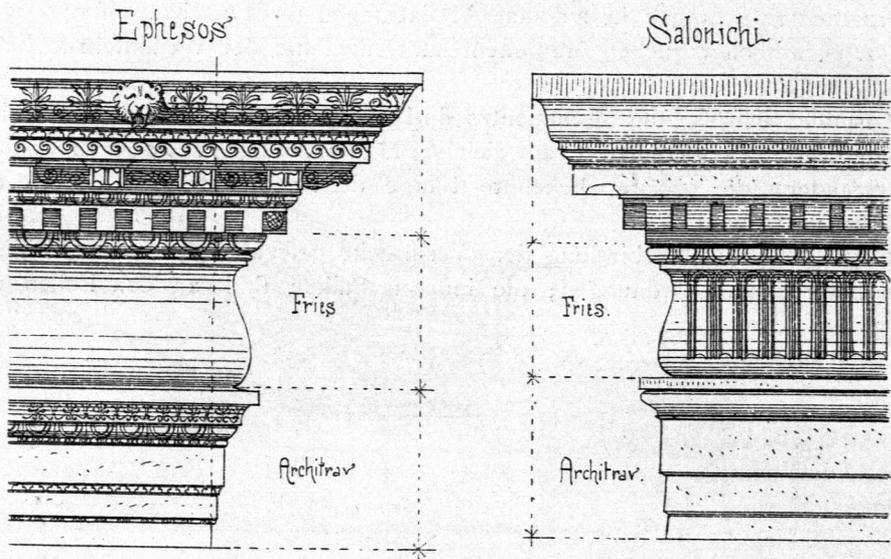
Je nach der Größe des Monumentes sind die Balken der Tiefe nach aus einem, zwei oder drei Stücken konstruiert, am gleichen Monument aus zwei oder drei Stücken neben einander; die größte, bekannte Länge derselben beträgt 6,553 m. (Vgl. Olympieion in Athen.)

Die Fügung und Verbindung der Werkstücke geschah in gleicher Weise, wie bei den besprochenen Ordnungen; die inneren Balken sind an den Ecken unter



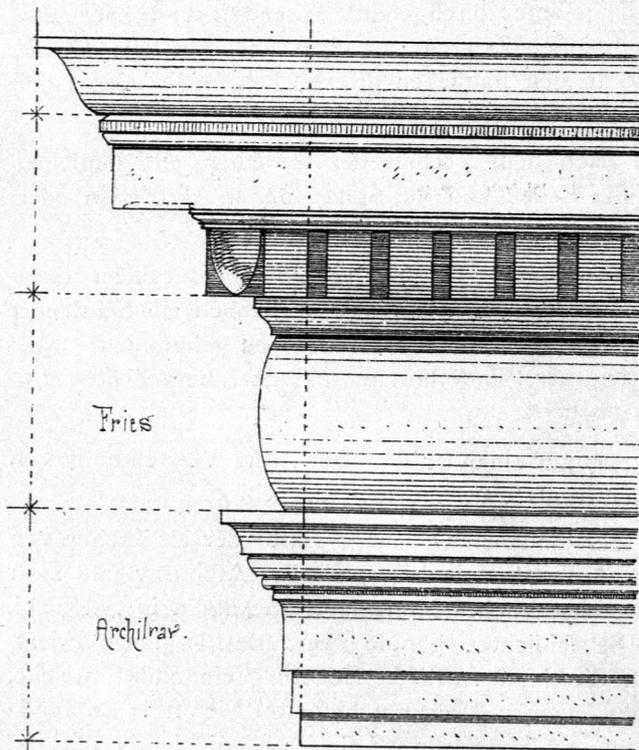
45 Grad, die äußeren rechtwinkelig auf einander gestossen; die Verwendung von Eisdollen und Klammern in Bleiverguss war eine sehr ausgiebige.

6) Der Fries ist, wie bei der jonischen Ordnung, glatt oder als Träger von Bildwerk durchgeführt, in beiden Fällen aber niedriger, als der Architrav und zwar um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$. (Vgl. Olympieion, chorigisches Monument, Incantada in Salonichi, Labranda, Mylassa, Ephesos.) Die schlichte, gerade Form des jonischen Frieses wird aber auch verlassen und dafür die charakteristische Neuerung eingeführt, welche, wie erwähnt, in der elastisch geschwungenen Friesform besteht. Sie ist in Labranda als Auschwellung, als convexe Linie gebildet, während sie in Salonichi, Mylassa und Ephesos die Glockenform des Kapitells wiederholt. Der geschwungene Fries bleibt dann meist glatt oder ist nur mit vegetabilischem Ornament verziert — aufstrebende fog. Pfeifen schmücken den Fries der Incantada.



169.
Kranzgesimse.

7) Das Kranzgesimse ist entweder unverändert der jonischen Ordnung entnommen, als Zahnschnittgesimse gebildet (vgl. choragisches Monument, Labranda), oder es tritt auch hier eine weitere charakteristische Neuerung, das Einfügen von Tragsteinen in der Höhe zwischen den Zahnschnitten und der Hängeplatte auf.



Korinthisches Hauptgesimse von Labranda.

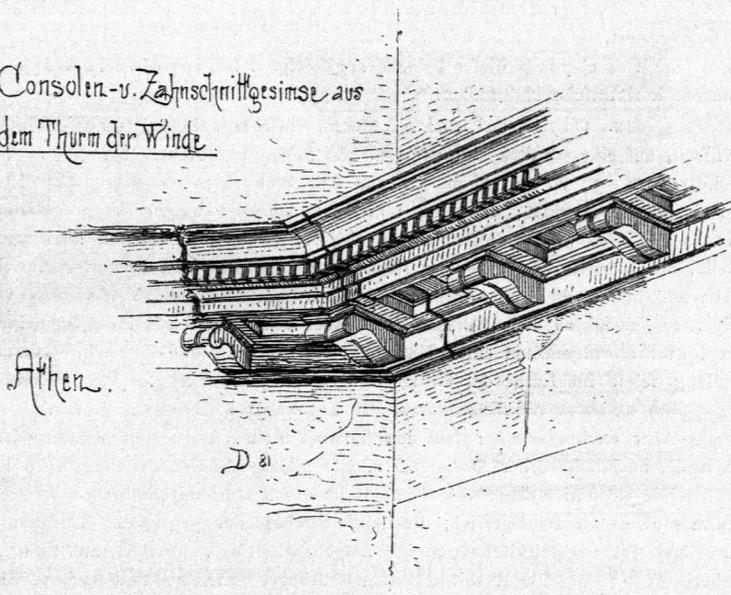
Diese waren wie am Olympieion mächtig starke horizontal vorkragende Balkenköpfe, die der Höhe nach zweimal abgeplattet und am oberen Rande mit Echinoleisten eingefasst waren, oder auch schmucklose Consolen, wie am inneren Gesimse des Thurmes der Winde in Athen, oder reich verzierte Volutenconsolen, wie am Tempel in Ephesos.

In vielen Fällen sind die sämtlichen Glieder des Hauptgesimses als Hängeplatte, Sima, Zwischenglieder über und über mit sculptirten Ornamenten bedeckt, den Reichtum der Basen, Kapitelle und des Frieses fortsetzend und abschließend. Einen sehr wirksamen krönenden Schmuck erhielt das

Hauptgesimse des choragischen Monumentes durch den Kranz der bogenförmig mit einander verbundenen, nahe zusammengerückten Antefixe, die stirnbandartig auf dem Rande der Hängeplatte sitzen.

Consolen- u. Zahnschnittgesimse aus dem Thurm der Winde.

Athen.



Da

170.
Giebelgesimse.

8) Das Giebelgesimse. Dieselben Gliederungen, wie das horizontal laufende Kranzgesimse, wird wohl auch das ansteigende Giebelgesimse erhalten haben, nach den Portal-Giebeln des Thurmes der Winde in Athen zu schliessen, bei denen die Zahnschnitte in tektonisch wenig zu rechtfertigender Weise auch am ansteigenden Giebelgesimse durchgeführt waren⁴⁰⁾, und nach den hervorragenden Monumenten der späteren Zeit, an welchen uns noch die Giebel vielfach erhalten sind, während sie an den fraglichen griechischen Denkmälern meist zerstört und nicht einmal in Bruchstücken übrig geblieben sind.

9) Das Giebelfeld dürfte nach dem Vorbild der dorischen und jonischen Ordnung durch Figurenschmuck, die Ecken und die Spitze durch Akroterien oder Figuren ausgezeichnet gewesen sein.

171.
Giebelfeld.

10) Ueber Decken und Dach sind, obwohl die Monumente dieser Ordnung einer späteren Zeit angehören, weniger Anhaltspunkte verblieben, als bei denen der anderen Ordnungen — so viel als nichts ist davon auf uns gekommen. Nur die Decken der kleinen Profanbauten, des Windethurmes und des choragischen Monumentes des *Lysikrates*, bestehen noch.

172.
Decke u. Dach.

13. Kapitel.

Monumente.

1) Der Tempel des Apollo Epikurios in Phigaleia, von dem Parthenon-Baumeister *Iktinos* erbaut (430 v. Chr.), enthielt im Inneren vor der Cella mit dem Cultbild eine einzige Säule korinthischer Ordnung. (In Betreff des Kapitells vgl. die Abb. auf S. 199, des Grundrisses auf S. 150.)

2) In dem aus Alexandrinischer Zeit stammenden Tempel des Didymäischen Apollo in Milet wurden Halbsäulen korinthischer Ordnung aufgefunden, die mit zu den schönsten dieser Ordnung gehören.

Bei dem etwa gleichalterigen von *Skopas* erbauten

⁴⁰⁾ *Vitruv* (Lib. IV, Cap. II, 5) behauptet zwar, daß es die „Alten“ nicht gebilligt und auch nicht eingeführt hätten, an den Giebeln Sparrenköpfe oder Zahnschnitte anzubringen — der immerhin etwa 100 Jahre vor *Vitruv* erbaute Windethurm ist nicht gerade ein Beweis für den Anspruch des römischen Architekten.

3) Tempel der Athena Alea in Tegea war im Inneren die obere Galerie mit korinthischen Säulen geziert.

4) Das ebenfalls dieser Epoche angehörige Philippeion in Olympia hatte nach *Pausanias* im Inneren korinthische Halbsäulen.

5) Das Olympieion in Athen, ein zehnfälliger (10:21) Dipteros, im Ganzen 120 Säulen zählend, auf einer uralten Cultusflätte, auf hoher künstlicher Terrasse in der Tieftadt Athen von den Peisistratiden 530 v. Chr. begonnen, von den Architekten *Antistates*, *Kallischros*, *Antimachides* und *Porinos* im Grundbau vollendet, dann der politischen Unruhen wegen liegen gelassen und 400 Jahre später vom König *Antiochos* wieder aufgenommen, der versprochen, die Kosten allein zu tragen und »die großartige Cella, die doppelte Säulenstellung ringsum, das Gebälke und die übrige Ausschmückung nach den gehörigen Maßverhältnissen und mit großem Geschick und höchstem Verständniß von einem römischen Bürger, *Cossutius*, ausführen liefs; dieses Werk aber hat nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch unter den wenigen hervorragendsten einen Namen.« Es zählte zu den Tempeln, »deren Pracht und sinnvolle Herstellung selbst im Rathe der Götter Bewunderung erwecken«. (Vgl. *Vitruv*, Lib. VII, Vorw. 15, 16, 17. »*Templum unum in terris inchoatum pro magnitudine dei*«, nach *Livius*.)

Aber auch *Antiochos* sah den Tempel nicht fertig; erst *Hadrian* führte denselben 135 n. Chr. zu Ende, nachdem vorher *Sulla* (68 v. Chr.) einige Säulen desselben nach Rom geschleppt hatte.

Die Grundrissanlage des Tempels ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Weisser, pentelischer Marmor diente als Baumaterial; die durch Strebepfeiler gegliederte Terrassenmauer hatte etwa 750 m Umfang und war aus peiräischem Steine aufgebaut. (Vgl. die Abb. auf S. 48.) Die Säulenstämme hatten nahezu 17 m Höhe, die Architrave 6,553 m Länge. Erhalten sind noch 16 Säulen, zum Theil mit den zugehörigen Architraven; 15 stehen noch, eine hat 1852 der Sturm gefällt.

6) Das choragische Monument des *Lyfikrates* in Athen, ein Rundtempelchen aus weißem Marmor, ein Pseudoperipteros mit 6 Halbsäulen, auf etwa 4 m hohem quadratischem Unterbau von peiräischem Steine, der mit einem Gesimse aus bläulichem eleufinischem Marmor abgedeckt ist. Die Quader desselben haben längs der Lagerfugen einen Saumschlag, während die lothrechten Stosfugen diese Auszeichnung nicht haben. Die Wände des Oberbaues sind aus hohen Platten zusammengesetzt und in Kapitell-Höhe mit einem Friesbande abgeschlossen, das flach reliefirte Dreifüße schmücken. Den Fries über dem Architrav ziert in schönster Weise eine figürliche Composition, die bekannte Sage von der Verwandlung der tyrrenischen Seeräuber, die sich an *Dionysos* vergriffen, in Delphine darstellend.

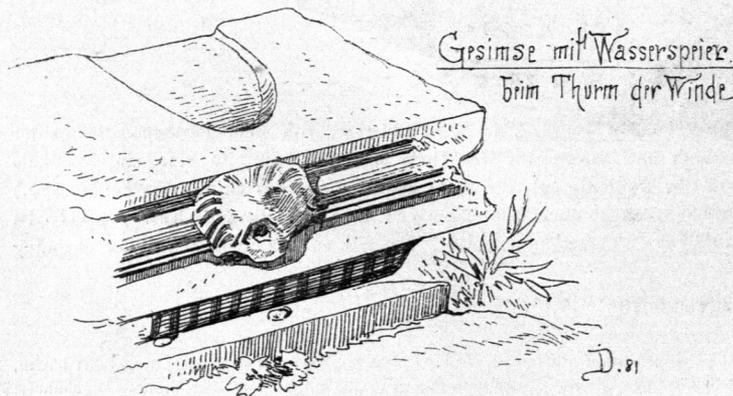
Das Dach ist aus einem einzigen Blöcke gemeißelt, die äufsere Fläche desselben schuppenartig mit Blätter-Ornament belegt und mit dem auf S. 202 erwähnten prächtigen Akanthos-Auffatz bekrönt, der den metallenen Dreifufs aufzunehmen bestimmt war. Drei schön geschwungene Ranken, den Füßen des letzteren entsprechend, legen sich von ersterem ausgehend auf die Dachfläche.

Die Inschrift auf dem Architrav giebt an, dafs *Lyfikrates* mit einem Chor von Knaben (335 v. Chr.) gefiegt habe.

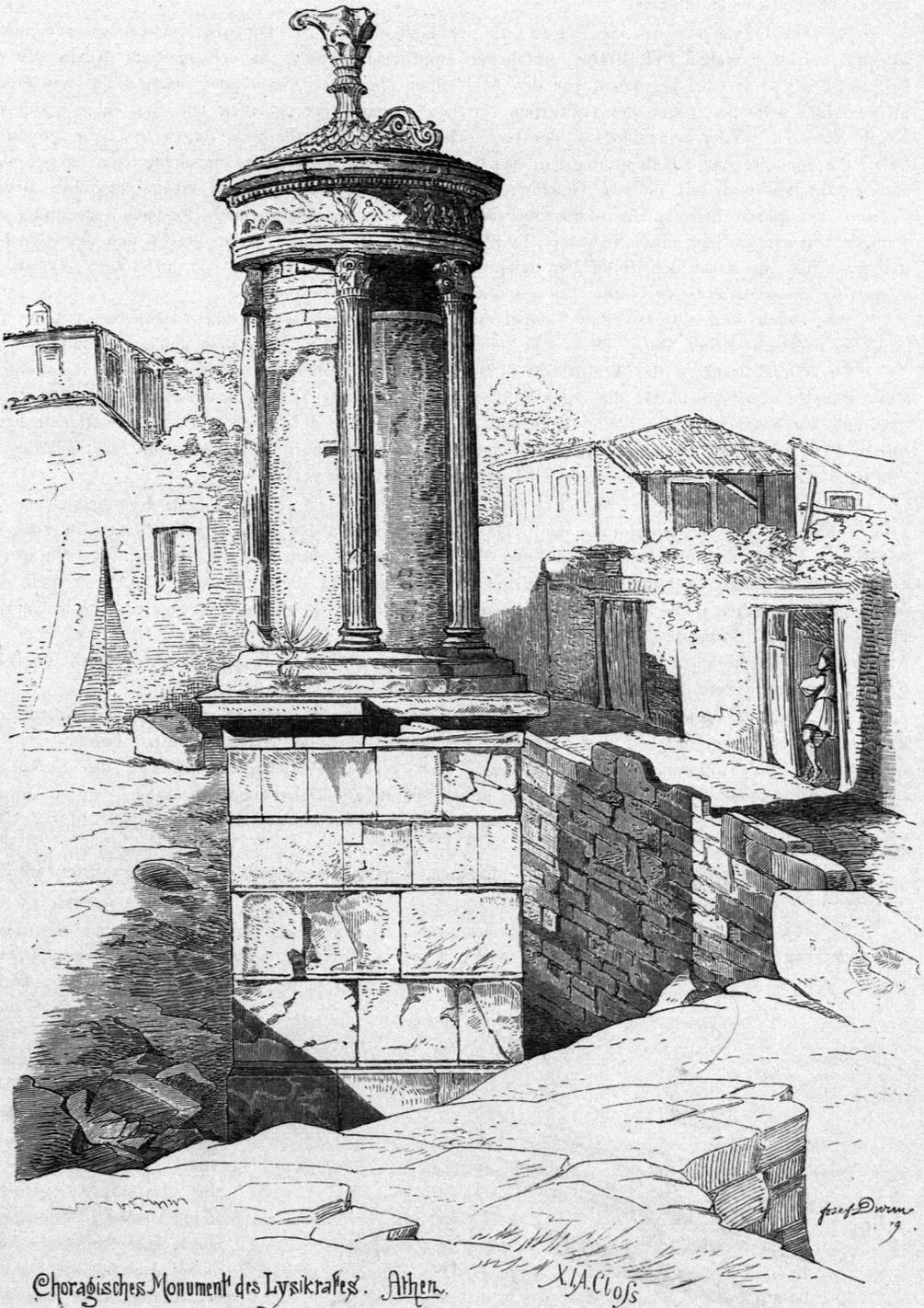
Ueber den gegenwärtigen Zustand des Monumentes giebt die neben stehende Tafel den erwünschten Aufschluss.

7) Der Thurm der Winde in Athen oder, richtiger, das Horologium des *Andronikos Kyrrhestes* aus Kyrrhos in Syrien, um 100 v. Chr. aus weißem pentelischem Marmor erbaut, war

bestimmt, eine Wetterfahne zu tragen und eine Sonnen- und Wetteruhr an und in sich aufzunehmen. Es ist ein achteckiger Bau von mittlerer Höhe und von 7,00 m innerem Durchmesser, der gegen Nordosten und Nordwesten je eine zweifällige, giebelgeschmückte Vorhalle und gegen Süden einen chorartigen, halbrunden Ausbau hatte. Die acht Seiten des Baues sind nach den Gegenden der Windrose gerichtet, und auf jeder Seite ist über dem Abschlussgesimse

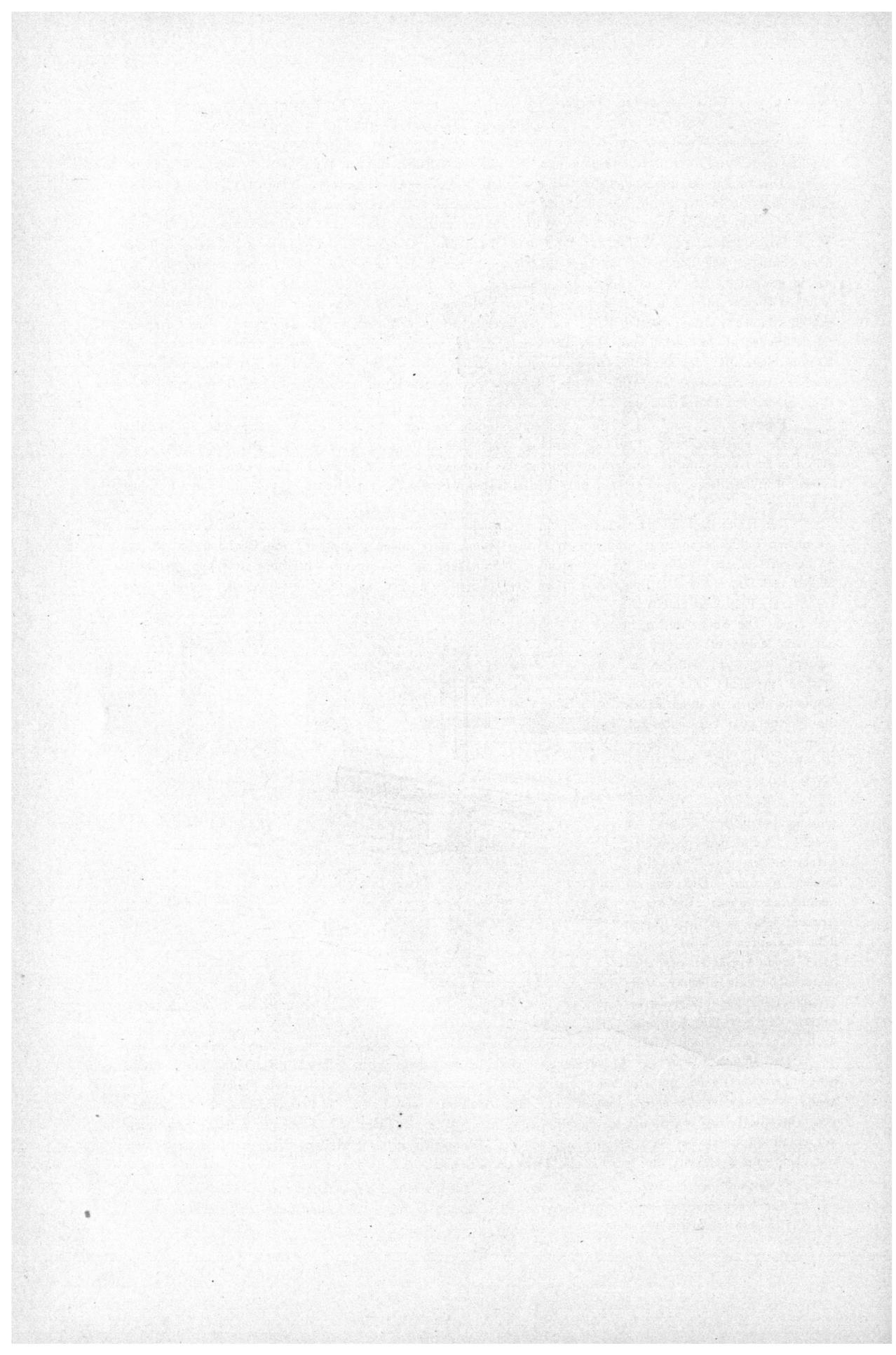


Gesimse mit Wasserspüer
beim Thurm der Winde



Choragisches Monument des Lysikrates. Athen.

X. A. Cl. of S.



der Wand eine schwebende Figur ausgemeißelt, welche in sehr mittelmäßiger Arbeit denjenigen Wind darstellt, welcher der Seite entspricht. Die Figuren, aus mehreren Plattenstücken zusammengesetzt, schneiden in sehr unchöner Weise mit den Köpfen und Flügeln in die Architrav-Gliederungen ein. Die Spitze des Daches zierte ein Triton, der beweglich war und mit einem Stabe auf den Wind hinwies, der gerade wehte.

Die Linien für die Sonnenuhr sind unter den Reliefs noch eingehauen erhalten. Das Gefimse ist stumpf und roh in der Form, die Sima auf jeder Seite mit 3 Löwenköpfen geschmückt.

Zu dem runden Ausbau, der den Wasserbehälter enthielt, führte eine Wasserleitung (von der noch einige Bogen stehen), das Wasser aus der Quelle Klepsydra. Die Spuren der Wasseruhr sind auf dem Boden noch sichtbar. Die Bogen der Leitung sind nicht aus Keilsteinen hergestellt; die geringe Spannweite und das in gewaltigen Stücken brechende Marmoraterial, aus dem sie hergestellt sind, ließen wohl von der üblichen Bogenconstruction absehen. Sie sind aus rechteckigen Steinblöcken nicht in vollem Halbkreis ausgehöhlt, in der Laibung glatt gelassen und mit architravartig profilirten Archivolten geziert; die Rechteckseiten blieben als lothrechte und oben als horizontale Begrenzung stehen und waren durch Plättchen und Karnies eingefasst; den Dreieckszwinkel schmückte eine Rosette — ein Motiv, das in der Renaissance mit Vorliebe von *Bramante* verworhet wurde. Ueber diesen Bogen lagen Architrave und Gefimse, von denen noch Stücke am Platze erhalten sind.

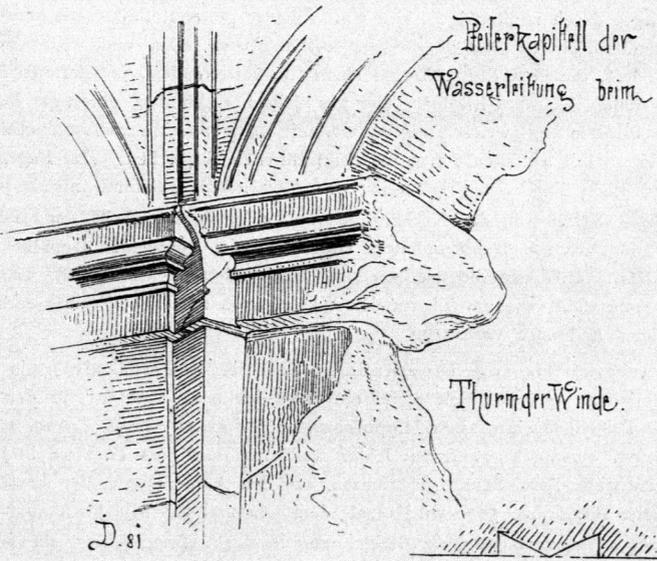
Eigenthümlich sind die Pfeiler gegliedert, indem an der vorderen Fläche nach den aufstehenden Archivolten eine decorative Theilung derselben nach der Mitte ausgesprochen ist. Bei dieser laufen die Seiten nicht mehr parallel, sondern divergiren; das trennende Stück ist in der Fläche gebrochen gearbeitet, um ein Ausschneiden der wiederkehrenden Pfeiler-Kapitell-Profile zu ermöglichen. (Vgl. die unten stehende Abbildung.)

Der Höhe nach ist das Innere durch zwei reicher profilirte Gefimse, ein glattes Bandgefimse, das die oberen Eckfäulchen trägt, und ein Architrav-Gefimse über diesen gegliedert; die Decke ist in der auf S. 15 gezeichneten Weise aus 24 ansteigenden Steinbalken, die sich an ein Mittelstück anlehnen, gebildet. Säulen und Anten bei den Eingängen haben keine Basen; dagegen hat die Umfassungsmauer eine solche aus Ablauf, Plättchen und Wulst bestehend. Die Anten sind nicht mit dem Mauerwerk verbunden, sondern stumpf an dasselbe angelehnt gewesen; die Antenkapitelle zeigen in ihren Resten die gleiche oder verwandte Bildung mit den Säulen-Kapitellen, eine Reihe Akanthos-Blätter mit darüber vorstehenden Spitzblättern bis zum Kelchrand. Die Ausführung bei beiden ist roh den gleichen Kapitellen gegenüber, welche am Bakchos-Theater gefunden wurden. Die Säulenschäfte sind cannelirt, die Antenschäfte glatt. Von den Anten steht im Ganzen noch ein kurzes Stück, von den Säulen zwei etwa mannshohe Schaftstrünke; die Thürumrahmungen sind noch erhalten, dagegen die Kapitelle,

Architrave, Gefimse und Giebel der Portale vollständig vom Baue losgelöst und großen Theils vernichtet.

Das Mauerwerk ist aus 51 cm dicken, verschieden hohen Marmorplatten geschichtet und, einige Riffe abgerechnet, noch gut erhalten. Auf die bei den Canneluren stehen gebliebenen Verfetzboffen an den Säulen wurde auf S. 72 bereits hingewiesen. Die Architrave und Frieße der Portale griffen in das Mauerwerk ein; die Giebel waren nur an dasselbe angelehnt. Wie weit Eisen beim Verbande zu Hilfe genommen worden ist, läßt sich bei dem jetzigen Zustande des Monumentes nicht feststellen. Von den Stylobat-Stufen sind noch zwei zu sehen; die dritte ist im Erdreich versteckt.

8) Das Denkmal des *Philopappos* auf dem Museion-Hügel bei Athen (110 n. Chr.), als Grabmal für die Nachkommen des Königs *Antiochos IV.*, letzten Königs von Kommagene, aus weißem pente-



lischem Marmor erbaut, von *Pausanias* nur mit den Worten bedacht: »Hier (Museion-Hügel) wurde späterhin einem gewissen Syrer ein Monument errichtet.«

In Form einer Exedra gebaut, war das Monument im 15. Jahrhundert noch in vollkommenem Zustande, während es heute nur noch in Trümmern erhalten ist. Der aus peiräischem Steine ohne Mörtel gefügte Unterbau tritt in 5 Schichten zu Tage; bogenförmig auf diesem erheben sich die Bruchstücke des kräftig gegliederten Marmorsockels und über diesem ein Figuren-Relief, darunter ein Imperator im Viergespann etc., in der Anlage den Reliefs am *Titus*-Bogen in Rom verwandt. Ein Kranzgesimse schloß diesen Unterbau ab, über dem zwischen 4 Pilastern oder Pfeilern 3 Nischen angebracht waren; die mittlere Rundnische ist noch erhalten, eben so die darin sitzende, jetzt kopflose Figur: *Philopappos*, des *Epiphanes* Sohn. Die Nischen links und rechts waren wie Fenster gerade überdeckt; die erste mit Figurenresten darin ist noch erhalten, die dritte ist vollständig verschwunden. Die Rundnische flankirten Rahmenpfeiler, von denen der eine mit Inschrift und gutem Akanthos-Kapitell noch erhalten ist, während vom anderen nur die Basis noch übrig geblieben ist.

Ein Pfeilerstück mit glatter Vorderfläche und Basis steht noch neben der viereckigen Nische, über welcher Mauerfchichten lagern, ferner ein Stück Architrav, mit dem glatten Fries aus einem Stücke gearbeitet, und eine kurze weit eingreifende Gesimsplatte.

9) Das *Hadrians*-Thor in Athen bildete den Zugang zum Tempelbezirk des Zeus Olympios und zu dem neuen von *Hadrian* gegründeten Stadttheil. »Dies ist *Adrianus*' Stadt, nicht die des *Theus*«, steht auf dem Fries der Ostseite, »dies ist Athen, des *Theseus* alte Stadt«, auf der Westseite.

Aus weißem pentelischem Marmor erbaut, hat dasselbe einen etwa 6,5 m breiten, rundbogig überspannten Thorweg, der ehemals von 2 korinthischen Säulen flankirt war; auf der Westseite sind die Basen derselben, auf der Ostseite die zugehörigen Architrave erhalten.

Die Säulen standen unvermittelt vor der Wand; keine Pilaster kamen denselben entgegen. Die Mauern bestehen aus einer hohen, glatten Plattenfchicht (wie bei den Tempel-Cellen) mit einem wenig vortretenden schmalen Band darüber; dann folgt regelmäsig geschichtetes Mauerwerk, an dem die Quaderspiegel durch rechteckige Falze von einander getrennt sind. Die Mauerecken treten antenartig hervor, sind auf den Flächen glatt gearbeitet, mit attischen Basen und wenig schönen korinthischen Kapitellen gegliedert, die über dem Aftragal einen frei vortretenden, unbelasteten Eierstab haben, und nur die Ecken deckende Akanthos-Blätter. Der aus kleinen Keilsteinen gefertigte Bogen ist in der Laibung glatt; die Archivolten sind zweifach abgeplattet, mit Echinus-Leiste und Hohlkehle umfäumt, und ruhen auf zwei glatten Pfeilern mit attischen Basen und korinthischen Kapitellen. Der Bogen schneidet unschön in den Architrav und einen Theil des Frieses ein; das abschließende Gesimse ist als jonisches Zahnschnittgesimse gebildet.

Schöner in den Verhältnissen und edler im Detail ist der reicher gegliederte Aufbau; derselbe ist gebildet aus von Rahmenpfeilern und Halbsäulen getragenen Gebälken, drei gerade überdeckte Oeffnungen lassend, von denen die mittlere durch einen Giebel bekrönt wird. Die Zahnschnitte des horizontalen Kranzgesimes sind, wie am Thurm der Winde, auch am Giebelgesimse entlang geführt. Akroterien-Ansätze am Giebel sind noch vorhanden.

10) Die sog. *Incantada* in Salonichi (Theffalonika), ein Werk, dessen Bestimmung unbekannt geblieben. *Pococke* hielt es für ein Siegesdenkmal, *Villoison* für den Eingang eines Theaters, *Clark* für die Propyläen eines alten Hippodroms oder Forums. Nach *Perault* und *Durand*, welche den einzigen mit diesem verwandt gewesenen, leider zerstörten Bau, »*les Tutelles*« in Bordeaux, für eine Basilica hielten, wäre diese Bezeichnung einzuführen. In den Anmerkungen der deutschen Ausgabe von *Stuart und Revett* (siehe Bd. II, S. 507) wird es als dem Grabmal von Mylaffa ähnlich als eben solches verzollt.

Die noch gangbare Bezeichnung ist der Volkserzählung entnommen, die den Bau für Reste einer Galerie, welche zwei Paläste *Alexander's* mit einander verbunden haben soll, hält und als ein Werk der Zauberei erklärt — daher von den Griechen der Name *Goëteia* (Γοητεία) oder von den anfässigen spanischen Juden »*Las Incantadas*« (die Zaubersfiguren) genannt.

Die Reste stehen im Judenviertel der Stadt und bestehen aus 5 korinthischen Säulen, Monolithen aus Cipollin, welche ein Gebälk aus pentelischem Marmor tragen, dessen Fries die charakteristische, geschwungene, mit Pfeifen geschmückte Form zeigt. Das Gesimse hat jonische Zahnschnitte; über demselben erhebt sich die figurengeschmückte Attika aus dem gleichen Material. (Vgl. die Abb. auf S. 178.)

Bemerkenswerth sind die Schutzstege auf den Abaken der Kapitelle, welche f. Z. von *Stieglitz* für die Vitruvianischen *Scamilli impares* gehalten wurden. Der gute Stil der Figuren und Gliederungen läßt den Bau nicht nach der Zeit der Antonine ausgeführt erscheinen, also nicht nach 193 (n. Chr.).

11) Die Propyläen des *Appius Claudius Pulcher* in Eleufis, ein Bau aus pentelischem Marmor mit den reizenden Chimären-Kapiteln (vgl. die Abb. auf S. 201), nur noch in Fragmenten erhalten. Diese »kleineren« Propyläen bei der zweiten (von Außen nach Innen gezählt) Ringmauer hatten rechtwinkelig auf die Thorwand fließende Flankenmauern (vgl. den Grundriß auf S. 47), die durch jonische Säulen belebt wurden, während die den Haupteingang flankirenden Anten und Säulen die korinthisirenden (auf S. 201 dargestellten) Kapitelle mit dem Akanthos-Kelch, den Chimären an den Ecken und den Ranken, Blumen und Beeren in der Mitte trugen. Das Ranken-Ornament zeigt dabei, entgegen viel verbreiteten, unrichtig restaurirten Publikationen, nicht die stüßige Form, wie am choragischen Monument des *Lyfkrates*; es ist nicht mehr von dem keuschen Hauche griechischer Formenschönheit der guten Zeit durchweht und erinnert an einzelnen gar zu gewaltfamen Windungen, wie z. B. vor der Entfaltung zur Blume oder bei den Beeren, an das wohl schon späte Ornament der Tischstützen im Hause des *Rufus* in Pompeji, die ja sicher die Arbeit eines griechischen Künstlers sind.

Lenormant schreibt (vgl. *Revue générale de l'architecture* 1868, S. 54) diese kleinen Propyläen, nach feinen von *Henzen* entzifferten Inschriftfunden, dem *Appius Claudius Pulcher* zu. Zwei Neffen des Censors hätten die von ihrem Onkel gelobten Propyläen bei ihrem Aufenthalt in Athen erbauen lassen, der Onkel habe sie kurz vor seinem Tode (48 v. Chr.) geweiht. Es sind also diese Propyläen, deren Bestandtheile aus allen Ordnungen zusammengewürfelt sind, älteren Datums, als die auf S. 154 unter 5. erwähnten »großen« dorischen Propyläen, die nach *Lenormant's* Ausgrabungsergebnissen und Beweisführungen (a. a. O., S. 54) aus dem 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung und nach der Regierung *Hadrian's* stammen.

12) Die sog. Stoa oder, richtiger, das Gymnasion des *Hadrian* in Athen, zwischen 114 und 137 n. Chr. erbaut, ein Prachtbau, der Säulenhallen, Bibliothek, Tempel des Zeus und der Hera und ein Heiligthum aller Götter in sich schloß. Die Fundamente sind zum Theil noch erhalten, vom Hochbau ein Stück Wand mit 7 vorgeetzten Monolithen aus Karyftos-Marmor (Cipollin) von 0,97 m Dicke und 9,42 m Höhe, mit stark beschädigten Akanthos-Kapitellen aus pentelischem Marmor, und eine cannelirte Säule nebst Ante, welche einer Thorhalle angehörte.

Von den erwähnten Tempeln sind ebenfalls noch 3 Säulen und 1 Ante erhalten.

13) Der Tempel in Labranda in Kleinasien war ein Hexastylos mit 11 Säulen auf den Langseiten; die Anlage bestand aus einem Peristyl, Pronaos, Naos und Opisthodom; der Fußboden der Vorhalle war um eine Stufe höher als der des Säulenganges.

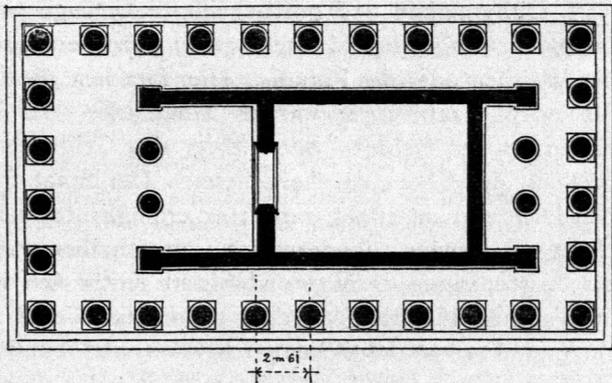
Aus weißem Marmor erbaut gewesen, stehen jetzt noch 16 Säulen, die Architrave und zum Theil Frieße tragen, während Cella und Dach zerstört sind. Die auf der Südseite stehenden Säulen sind noch uncannelirt, die Anten-Basen erst vorgeichtet, die Gliederungen am Architrav und Fries noch glatt und schmucklos — ein Zeichen, daß der Tempel nie ganz fertig geworden war.

Bemerkenswerth sind die bereits erwähnten Schildtafeln (vgl. Art 155, S. 196) auf den Säulenschäften und der convexe Fries. Die Sima ist stark zerstört, die Verzierung durch Löwenköpfe noch kenntlich; die Stufen verdecken Schutt und Trümmer, so daß nur die obersten zu Tage liegen und ihre Anzahl unbestimmbar ist.

14) Am Grabmal zu Mylaffa erhebt sich die Säulenhalle auf viereckigem, kräftigem Unterbau, zu dem ein Eingang in das Innere führt, dessen Steinbalkendecke von 4 schlichten Pfeilern gestützt wird. Am Oberbau tragen 4 Eckpfeiler, zwischen denen auf jeder Seite 2 eigenthümlich gekuppelte Halbsäulen (vgl. die Abb. auf S. 200) stehen, den Architrav mit dem karniesförmigen Fries, über dem sich eine durch Ueberkrängung construirte, reich verzierte Steindecke stufenpyramidenartig erhob. Säulen sowohl als Pfeiler sind auf $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe cannelirt und zeigen in noch verdorbenerer Ausführung, als am Windethurm, die Kapitell-Form, welche im Bakchos-Theater in Athen gefunden wurde.

15) Die gleichen Kapitelle und Giebelgliederungen zeigt ein Thorweg zu Mylaffa, auf dessen Bogenchlußstein die Doppelaxt des Zeus von Labranda ausgehauen ist.

Tempel in Labranda.



16) In Mylaffa befindet sich auch noch eine Votivfäule mit reichem, aber verstümmeltem Akanthos-Kapitell, die einst eine Statue trug, mit einer Schildtafel an den Canneluren und der Inschrift: »Dem *Menandros*, der selbst seinem Lande Wohlthäter war und von Wohlthätern stammte.«

17) Reste eines Tempels bei Ephesos, dem *Claudius Cäsar* bei seiner Vergötterung geweiht, mit reich verziertem Gebälke und karniesförmigem Frieße.

18) Hierher dürften auch noch die verschiedenen, architektonisch oft sehr reichen Skenen-Gebäude der großen kleinasiatischen Theater zu rechnen sein, die meist im üppigsten korinthischen Stil ausgeführt sind.

19) Schliesslich sei von beweglichen Architekturen noch das Palastschiff des *Ptolemaios Philopator* erwähnt, mit feinem großen peripteren Saale und feinen Säulen von Cypressenholz mit korinthischen Kapitellen aus Gold und Elfenbein.

II.

Profanbauten und Gräber.

D. Oeffentliche Bauten und Anlagen.

14. Kapitel.

Theater.

»Das Schauspiel — weit entfernt, von einer eiferfüchtigen Priesterkaste verdammt zu werden — diente vielmehr selbst dem Cultus der Götter, und in jeder grösseren griechischen Stadt war eben so sicher wie ein Tempel auch ein Theater zu finden.«

Dithyramben und gottbegeisterte Gefänge wurden darin angestimmt, und ein besonderes Logeion und Theologeion wurde errichtet für die höchsten Offenbarungen der Weisheit oder des Fatums. Hier sprachen die Dichter ihre Verse vor dem Volke; für jeden Staatsbürger war es Ehrenfache, das Theater zu unterstützen, und ein Ehrenamt des Geburts- oder später des Geldadels, die Leitung desselben oder die Stellung der Chöre zu übernehmen. Der Staat sorgte für die Schauspieler, welche den Dichtern unterstellt waren; er ermöglichte auch den Unbemittelten den Besuch. Nicht um Gewinn, sondern des Cultus halber wurde gespielt; bis zur Verfallszeit, bis Aristophanischer Witz und bittere Kritik sich breit machten, waren die Theater in Wahrheit Kunsttempel, dem gesammten Volke zugänglich, der Sammelplatz und Brennpunkt des politischen, religiösen und künstlerischen Lebens. Sie verödeten, als das Volk vom Orient überwuchert oder unter römischer Herrschaft nur noch Gefallen an Ring- und Wagenkämpfen oder an den Mordspielen der Arena fand und diese zum einzigen und letzten Kunstgenusse wurden, bis auch sie das zur Macht gelangte Christenthum schloß.

a) Einrichtung und Construction.

Die Anfänge des griechischen Theaters wurzeln in dem von Osten eingewanderten Dionysos-Dienst.

Der Dithyrambos, das Festlied, das die großen Thaten und Leiden des Gottes verherrlichte, enthält die Keime der tragischen Poesie, während in den ausgelassenen Gefängen des festlichen Jubels, in den Phallos-Gefängen, die der Komödie zu suchen sind.

Im Reigentanz um den Altar des Gottes ziehend, wurden seine Thaten besungen; er bildete somit den Mittelpunkt der Festfeier und den Mittelpunkt des Festraumes.